

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Freitag, den 9. Februar 1917

No. 39

Deutscher Heeresbericht vom 8. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypernbogen herrschte abends lebhaftere Tätigkeit. Im Wytschaetebogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Flugzeuggeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserverstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Airetal und bei Vauquois östlich der Arronnen holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kisielin westlich von Luck war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den verschneiten Karpathen und im Berggelande der westlichen Moldau mehrfach rege Feuer-tätigkeit und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee Vorpostenscharmützel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 8. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ein Angriffsversuch östlich des Casinu-Tales wurde bereits in seinen ersten Anfängen durch unser Feuer vereitelt. Westlich Woronzyn in die feindliche Stellung eingedrungene deutsche Stoßtrupps fügten deren Besatzung erhebliche Verluste bei und kehrten ohne eigene Verluste mit einigen Gefangenen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Außer kleinen für uns erfolgreichen Unternehmungen bei Tolme'n und in der Valarsa (südöstlich Bovereto) kein Ereignis von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Berat wurde ein feindliches Flugzeug durch einen patrouillierenden Gendarmen abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Heefler, Feldmarschallleutnant.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Hauptmann Franz Niemeyer, der Führer der osmanischen Feldflieger-Abteilung, ist am 17. Januar im Luftkampfe gefallen. Er war früher Oberleutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 3.

Großadmiral Anton Haub †.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 8. Februar.

Die österreichisch-ungarische Flotte ist von einem überaus schweren Verlust betroffen worden. Der Marinekommandant, Großadmiral Anton Haub ist heute nacht an den Folgen einer Lungenentzündung verschieden.

Rücktritt Protopopows.

Drahtbericht des W. T. B.

Frankfurt a. M., 7. Februar.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet vom 7. aus Basel: Havas berichtet, wie das „Journal“ aus Petersburg erfahre, habe Protopopow demissioniert.

Nach der „Frankf. Ztg.“ ereignete sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, am 30. Januar im nördlichen Teile von Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Ein großer Teil der Halbinsel Kamtschatka ist im Meere verschwunden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Karlsruhe: Der Berner „Bund“ berichtet: Verschiedene russische Zeitungen sagen offen heraus, für Rußland sei ein bewaffneter amerikanisch-deutscher Konflikt garnicht wünschenswert. „Utro Rußkij“ betont, im Kriegs-falle benötige Amerika seine gesamte Industrie für die Bewaffung des eigenen Landes, was ein großes Minus für die Alliierten bedeute. Mit der verstärkten Bewaffung von Amerika werde auch Japan seine Ausrüstungshilfe für die Alliierten einstellen, da das Mißtrauen zwischen Amerika und Japan fortwährend zu groß sei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: „Rjetsch“ berichtet: Die durch Hunger und Kälte sehr gesunkene Bevölkerung mehrerer Dörfer bei Cherson brachte einen Lebensmitteltransportzug durch Absperrung des Gleises mit Barrikaden und Steinen zum Halten und plünderte ihn völlig aus. Die wenigen militärischen Begleiter des Zuges sahen teilnahmslos zu.

Amerika und Oesterreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. Februar.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen weiter. In Amerika sind Bemühungen vorhanden, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zu ermöglichen.

„Journal“ erfährt aus New York, die amerikanische Regierung bemühe sich, einen Bruch mit Wien zu vermeiden. Das Staatsdepartement erklärt amtlich, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland keine Verhandlungen über ein Nachgeben Deutschlands stattfinden. Wilson sei fest entschlossen, die im Kongreß skizzierte Politik fortzusetzen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: „New York Herald“ hört, daß der neue österreichische Botschafter Graf Tarnowski sein Beglaubigungsschreiben im Ministerium des Innern angeboten habe; Wilson aber weigerte sich, es in Empfang zu nehmen.

Die Neutralen lehnen ab.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 7. Februar.

Nach einer Meldung des Korrespondenzbüros hat der Minister des Aeußeren dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten erklärt, daß für die Niederlande kein Anlaß bestehe, denselben Weg gegen Deutschland einzuschlagen wie die Vereinigten Staaten, da die Haltung der Vereinigten Staaten im Gegensatz zu der der Niederlande eine Folge der bekannten früheren Verhandlungen zwischen Washington und Berlin sei.

Lauf „Voss. Ztg.“ dementiert der holländische Minister des Aeußeren die Meldung des Pariser „Journal“, daß das holländische Konsulat in Paris die Mitteilung veröffentlicht habe, daß ein Aufruf zur Meldung aller holländischen Wehrpflichtigen erlassen worden sei. Eine derartige Weisung ist keiner Vertretung Hollands im Auslande zugegangen.

Svenska Telegram Byran erfährt, daß der Stockholmer amerikanische Gesandte schon bei Ueberreichung der Note Wilsons am 5. Februar von dem Minister des Aeußeren davon unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Vereinigten Staaten wahr-scheinlich nicht nachmachen werde. Ein dahingehender Beschluß ist im heutigen Ministerrat gefaßt worden.

„Politiken“ meldet, daß die Note Wilsons vom amerikanischen Botschafter im dänischen Ministerium des Aeußeren überreicht worden ist. Sie enthält keine Aufforderung oder Anfrage, sondern stellt nur eine Meinungsäußerung dar, die infolge ihrer Form nach diplomatischem Gebrauch eine Antwort nicht beansprucht. Der Inhalt der Note wurde im Ministerrat, der noch im Laufe des gestrigen Vormittags stattfand, beraten. Sämtliche Minister nahmen daran teil. Später hatte der Minister des Aeußeren Scavenius eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Gesandten Egan, bei der er diesem den Standpunkt der dänischen Regierung mitteilte. Eine weitere Antwort wird nicht abgegeben werden.

Das Köpenhagener „Extrabladet“ schreibt zu Wilsons Note u. a.: Ist es nicht eine Verzerrung des Begriffes Neutralität, die Vereinigten Staaten eine neutrale Macht zu nennen? Wenn Amerika im August 1914 alle Ausfuhr von Kriegsmaterial verboten hätte, dann hätte man von Neutralität sprechen können. Während des ganzen Krieges war die Lage der kleinen neutralen Staaten Europas nicht angenehm, aber der Herr Wilson kam ihnen nicht zu Hilfe. Als die deutsche Seesperrennote erging und der amerikanischen Waffenausfuhr ein Ende gemacht werden sollte, zeigte sich plötzlich das Interesse Wilsons für die kleinen Staaten so lebhaft, daß er sie einlud, das Schicksal Serbiens, Montenegros und Rumäniens zu teilen. Amerika erklärt Deutschland den Krieg in einer Weise, daß Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, die Schweiz und Spanien die Arbeit und die Gefahr übernehmen. Man ist versucht, die Einladung, sich zu Ehren der verspäteten amerikanischen Friedensbestrebungen schlachten zu lassen, eine Dummheit oder eine Frechheit zu nennen. Wir wollen uns aber mit Fehlgriff begnügen, denn die Meinung ist ja doch die gleiche.

Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an Norwegen, eine ähnliche Haltung wie die amerikanische gegenüber der deutschen Erklärung bezüglich des Seekrieges einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritt der Vereinigten Staaten anschließen zu können. Es seien augenblicklich im Stockholm Verhandlungen zwischen den drei nordischen Reichen im Gange über die Stellung, die sie auf der Grundlage des Völkerrechts zu der Erklärung Deutschlands einnehmen werden.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Die skandinavische, in Stockholm redigierte Protestnote

würde der norwegischen und der dänischen Regierung vorgelegt. Sie soll im Laufe dieser Woche Deutschland überreicht werden.

Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, teilt Correspondenzia Espana mit, die spanische Note werde betonen, daß Spanien seine Haltung nicht ändern werde, weil es mit allen Mitteln die Entwicklung seines nationalen Lebens sichern wolle. Spanien werde auch fernerhin die loyalste Neutralität beobachten.

Aus Madrid, 7. Februar, wird gemeldet: Der Führer der Integristen im Senat, dessen Äußerungen mit dem größten Teil der öffentlichen Meinung übereinstimmen, erklärte, sobald wegen der Blockade gegen die Zentralmächte Beschwerde erhoben werde, müsse aus verschiedenen Gründen auch gegen England Protest erhoben werden. Die Aufrechterhaltung der Neutralität sei heute für Spanien notwendiger als je. Wenn die scharfen Maßnahmen der Kriegführenden das Ende des Krieges zu beschleunigen vermögen, so seien sie trotz der den Neutralen zugefügten Schäden fast gut zu heißen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bern: Wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus dem Haag telegraphiert wird, werden die neutralen Staaten jede diplomatische Aktion Amerikas unterstützen, aber keine kriegerische.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Karlsruhe: Aus Mailand melden die „Baseler Nachrichten“: Verschiedene italienische Zeitungen berichten, daß die Schweiz gegenwärtig mit Deutschland wegen Freigabe eines italienischen Hafens verhandelt.

Nach in Berlin vorliegenden Nachrichten lehnen die südamerikanischen Staaten es ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie würden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperrgebietserklärung begnügen.

Graf Tisza machte, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, in den Beratungen mit seinen Parteigenossen die Mitteilung, daß noch vor Absendung der deutschen Note von den Zentralmächten mit den neutralen Staaten Europas Fühlung genommen wurde und daß man auf Grund dieser Fühlungnahme als sicher annehmen könne, daß die europäischen Neutralen keinen kriegerischen Akt gegen die Zentralmächte unternehmen werden.

Der brasilianische Minister des Äußeren übermittelte dem deutschen Gesandten einen Protest gegen die Maßnahme der Seesperre, durch den Deutschland für die von Unterseebooten begangenen Handlungen gegenüber Staatsangehörigen, Gütern und Schiffen Brasiliens verantwortlich gemacht wird.

Die „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie „Politiken“ meldet, ist in London jetzt ein Abkommen erzielt worden, demzufolge nötigenfalls Skandinavien, Holland und die Schweiz gemeinsam die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien übernehmen.

Englische Drohungen.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet der „B. Z.“ am Mittag zufolge: Londoner Blätter veröffentlichen eine Bekanntmachung des Auswärtigen Amtes über die Verkündung des uneingeschränkten U-Boots-Krieges. In dem Erlaß ist der Satz enthalten, daß die englische Regierung beschlossen habe, bei Ausführung der Tauchbootandrohungen sofort Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden.

„Stradella“ im Deutschen Theater.

Es war ein hübscher Gedanke, einmal eine romantische Oper Flotows, der man nur selten begegnet, hier aufzuführen. Solche Versuche, die vom Geiste diktiert sind, von der Bühne herab Gutes und künstlerisch Anständiges zu bieten, lohnen sich immer. Das zeigte wieder der gestrige wohlgelungene Abend, der allen Zuschauern eine wirkliche Freude bereitete.

Ganz prächtig ist, was manchmal das Orchester hergibt, mitunter Wirkungen, die vergessen machen, daß man nicht einen seit vielen Jahren auf Opern eingespielten guten Klangkörper vor sich hat. Kapellmeister Plothow, dessen musikalische Leitung hervorragenden Anteil an dem gestrigen Erfolge hatte, steht völlig über der Sache: das verleiht dem Ganzen die notwendige Sicherheit. Seine Musiker folgen ihm auf den leisesten Wink, so daß es so gut wie keiner großen Bewegungen mehr bedarf, um sie zum Mitgehen zu zwingen.

Die Spielleitung hatte sich bemüht, in die Chöre Leben hineinzutragen und ihnen alles Steife zu nehmen. Manchmal gelang es auch schon ganz gut. Von den Solisten sang Herr Madsen den Stradella; die große Gebetarie im dritten Akt gelang ihm sehr gut. Seine Partnerin war Fräulein Legler, die sehr hübsch wirkte und auch gesanglich vieles ganz sympathisch brachte. Ein ulkiges Banditenpaar waren Herr Dornberger und Herr Mann, wenn sie sich auch beide, gerade bei so dankbaren Rollen, von allen Uebertreibungen frei halten mußten. Die Macht des Gesanges wurde zu drastisch gemimt; die Zuschauer verstehen

Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat England die Kohlenzufuhr an Holland bereits vom 29. 1. ab von Bedingungen abhängig gemacht, die für Holland unannehmbar waren und die daher von der holländischen Regierung abgelehnt werden mußten. Demnach hat England schon vor der deutschen Erklärung vom 31. Januar die Kohlenzufuhr nach Holland tatsächlich unmöglich gemacht.

Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Februar.

Ein rückkehrendes Unterseeboot hat, wie aus Berlin gemeldet wird, im Atlantischen Ozean zehn Schiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 19000 versenkt. Außerdem wurden in der Nordsee versenkt ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, die englischen Fischdampfer „Shamrock“ und „Thistle“ sowie je ein englischer und französischer Fischkutter:

Nach der „Tägl. Rundschau“ läßt sich nach holländischer Schätzung das Ergebnis des ersten Tages des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf 40000 bis 42000 Tonnen berechnen.

Eine Havasmeldung aus Paris, 7. Februar, besagt: Feindliche Unterseeboote haben folgende Schiffe versenkt: Das französische Fischerfahrzeug „Yvonne“, 163 Br.-Reg.-T., das englische Fischerfahrzeug „Anonymour“, die englischen Dampfer „Crown Point“, 5218 Br.-T., „Nestre“, 1021 Br.-Reg.-T., „Azul“, 3074 Br.-T., „Saxon Briton“, 1337 Br.-Reg.-T., das englische Fischerfahrzeug „Primrose“, 113 Br.-Reg.-T., und die peruanische Bark „Lorton“, 1419 Br.-Reg.-T.

Lloyds meldet, daß das Fischerfahrzeug „Romeo“, 114 t, und der Dampfer „Ferruccio“ versenkt wurden. — „Temps“ meldet: Der französische Dampfer „Sylvie“, 2590 t, wurde versenkt, die Besatzung in Marseille gelandet.

Das Haager Korrespondenzbüro erfährt, daß heute früh der norwegische Dampfer „Kinak“, der von Rotterdam nach England fuhr, 5 Meilen nordwestlich vom Leuchtschiff Nordhinder versenkt wurde. 24 Mann der Besatzung wurden unverwundet auf das Leuchtschiff gebracht.

Wie die Geretteten von dem norwegischen Dampfer „Argo“, der eine Tagesreise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelaufen ist, ausgesagt haben, sind an demselben Vormittag sechs englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen waren deutsche.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Bern: Im Pariser „Journal“ verlangt Lestonnell eine Förderung des Schiffbaues durch die Regierung, weil die französische Handelsschiffahrt ruiniert sei. Was an Schiffen gegenwärtig im Bau sei, sei nicht nennenswert.

Nach in Madrid eingetroffenen Meldungen liegen in Cadix 30 Dampfer ohne Besatzung. In Newcastle sollen 55000 t Bunkerkohlen lagern, die täglich auf Abtransport warten.

Das Börsenkomitee in Christiania beschloß, bis auf weiteres die Notierung aller Aktien der Schiffsfahrts- und Walfischfang-Gesellschaften einzustellen.

auch ohne allzu verdeutlichende Unterstreichungen. Nur um der Wirkung willen sollte die Spielleitung auch nicht ein bekanntes deutsches Knobelspiel (Stein, Schere, Papier) unter den italienischen Himmel verlegen, das sind Operettenscherze, die hier nicht ganz angebracht waren trotz des Lachens aller Eingeweihten. Den Bassi gab Herr Friderici.

Im zweiten Aufzug fand ein neapolitanischer Tanz, der als Balletteinlage von Herrn und Frau Josefowitz, Fräulein Muczinska und Jassenska graziös ausgeführt wurde, reichen Beifall. Alles in allem ein interessanter und gut verbrachter Abend.

Die Nationaltracht der Letten. Die Nationaltracht der Letten ist jetzt fast spurlos aus Kurland verschwunden. Der Versuch, der bei den beiden letzten allgemeinen lettischen Sängerfesten 1888 und 1895 gemacht wurde, sie wieder zu Ehren zu bringen, ist mißglückt. Nur am Strande Westkurlands, besonders in den Gemeinden Ober- und Niederbartau und Rutzau, erschienen in den letzten Jahren vor dem Kriege noch die Frauen und Mädchen an Sonn- und Feiertagen und bei sonstigen festlichen Gelegenheiten in ihrer alten Tracht. Von der großen Farbenpracht der ehemaligen lettischen Nationaltracht kann man sich aus alten Bildern und aus den Modellpuppen im Mitauschen Museum eine Vorstellung machen. Vor allem aber bietet das lettische Volkslied dem Kundigen eine Menge Andeutungen. Folgende Farben werden da mit der Tracht in Zusammenhang gebracht: am häufigsten rot, gelb, oft auch blau, grün, seltener weiß, braun, silber und schwarz. Einst blühte auch bei den Letten eine besondere Färbekunst, über die man sich aus den Sitzungsberichten der Altertums-Gesellschaft Prussia in Königsberg 21 (1908) Seite 100 ff. unterrichten kann. K. B.

Aus Haag, 8. Februar, wird gemeldet: Im Januar wurden 237 Minen an der niederländischen Küste angespült, von denen 230 englische, eine deutsche und sechs unbekanntem Ursprungs waren. Seit Beginn des Krieges wurden angespült 1229 englische, 64 französische, 250 deutsche Minen und 326 unbekanntem Ursprungs.

„Politiken“ meldet aus Göteborg: Als erster skandinavischer Dampfer, der nach der neuen deutschen Seesperrenklärung gestattet wurde, ging von hier der norwegische Dampfer „Nytaar“ nach England ab.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die Arbeitslosigkeit unter den Seeleuten macht sich überall sehr fühlbar. In Göteborg seien jetzt ungefähr 2000 Seeleute arbeitslos. Im Hafen liegen jetzt über 300 größere und kleinere Schiffe still, von denen nur 20 Ladung einnehmen. Das neue Kriegsversicherungsgesetz, das heute in Kraft getreten ist, ermöglicht, daß auch ausländische Schiffe, die wichtige Bedarfsartikel nach Schweden bringen, in Schweden versichert werden.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. Februar abends.

Im Sommergebiet zeitweilig starkes Feuer. Bei Saily sind Teilkämpfe im Gange.

Von den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Steuerfragen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Februar.

In der heutigen Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte beim Etat der Eisenbahnverwaltung der Minister, daß nach dem Kriege die Frage einer allgemeinen Erhöhung der Tarife für Güter- und Personenverkehr, von ungewöhnlicher Bedeutung sei. Die Steigerung der personellen und sachlichen Kosten mache eine Erhöhung unerlässlich. Der Minister wies u. a. ferner darauf hin, daß die Reichsverkehrssteuer unter allen Umständen kommen werde. Der Zeitpunkt der Einführung solle abhängen von der Belastung des Reichs. Es sei aber erwünscht, daß diese Steuer vor einer Tarifierhöhung der einzelnen Staatsbahnen eingeführt werde.

Ein Militärjubiläum des Kaisers. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Am 9. Februar d. J. sind 40 Jahre verflossen, seit der Kaiser bei der 1. Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß als Premierleutnant in den aktiven Dienst eingetreten ist. Offizier und Angehöriger des 1. Garde-Regiments ist er schon seit 27. Januar 1869. Seine Diensttätigkeit in der preußischen Armee beginnt aber erst vom 9. Februar 1877.

Landtagsersatzwahl. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Breslau: Bei der Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreis Breslau-Neumark für den verstorbenen Grafen Harrach wurde einstimmig mit 281 Stimmen der konservative Rittergutsbesitzer von Lieres-Pasterwitz gewählt.

Blattern in Christiania. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Zürich: Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ traf vor einigen Tagen ein amerikanischer

Kammermusik in der „Lutnia“.

Der dritte Kammermusikabend des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“ brachte gestern abend den erfreulich zahlreich erschienenen Zuhörern einen reinen, ungetrübten Kunstgenuß. Das Programm umfaßte die Namen Mozart, Schumann und Schubert und gab diesmal den Mitwirkenden im höheren Maße als bisher Gelegenheit, ihr musikalisches Können zu zeigen. Zum besonderen Lobe der Spieler muß hier festgestellt werden, daß im Zusammenspiel seit dem letzten Konzertabend offenbar mit vielem Fleiß gearbeitet worden ist, der denn auch zu schönem Erfolg geführt hat.

Den Beginn des Abends machte Mozarts G-dur-Quartett Nr. 12, dessen tieferrnte, fast schwermütige Auffassung eigenartig berührte. Es ist aber unstreitbar richtig, diese Seite im Wesen Mozarts, die z. B. in der Musik beim Erscheinen des steinernen Gastes im „Don Giovanni“ ihren gewaltigsten Ausdruck erhalten hat, stärker zu betonen, als jener landläufigen Anschauung zu huldigen, die sich bei Mozartschen Klängen nur einen duftigen Rokokohimmel mit Amoretten vorstellen kann. Diese Quartettwiedergabe war jedenfalls Musik im besten Sinne. Namentlich der langsame Satz gelang ausgezeichnet.

Mit dem Klavier-Quartett Es-dur op. 44 von Schumann zeigten die Mitwirkenden, wie sehr sie das Wesen eines Tondichters zu erfassen imstande sind. Trotz aller Schwierigkeiten gelang das Quintett vortrefflich; die scharfen Gegensätze wie z. B. zwischen dem langsamen „Larsch“ und dem übersprudelnden Scherzo wurden fein in Harmonie gebracht, sodaß der Beifall wohl verdient war.

Das Schönste des Abends aber brachte der Schluß mit dem großen D-moll-Quartett von Franz Schubert, das nur mit der C-dur-Symphonie die „himmlische

Dampfer mit mehreren Blatternkranken in Christiania ein. Trotz schnellster Vorsichtsmaßregeln griff die Seuche rasch um sich. In Christiania und in Bergen erkrankte eine Anzahl Personen. Jeder Tag fordert neue Opfer.

Revollen in Florenz. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Wie aus einer Andeutung des „Avanti“ hervorgeht, herrscht in Florenz so starker Mangel an Getreide und Kohlen, daß es zu heftigen Revolten in der Stadt kam.

Die englische Thronrede.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 7. Februar.

Die bei der Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet: Es wurden vom Feinde in der Absicht, Friedensverhandlungen zu beginnen, gewisse Vorschläge gemacht. Ihr Inhalt gab aber keine möglichen Grundlagen dafür. Alle meine Völker im ganzen Reiche und meine tapferen, treuen Verbündeten bleiben fest und einig in dem Entschluß, die gerechten Forderungen nach Entschädigung und Entschuldigung für die Vergangenheit und nach Garantien für die Zukunft durchzusetzen, die wir als wesentlich für den Fortschritt der Zivilisation betrachten. In der Antwort auf die Einladung Wilsons haben wir, soweit das gegenwärtig geschehen kann, all die Ziele, die die Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Absichten sind, zitiert. Die Drohung mit weiteren Verbrechen gegen das Völkerrecht und die allgemeinen Rechte der Menschheit werden nur dazu dienen, unsere Entschlossenheit zu stärken. Während der Wintermonate hat meine Flotte unherausgefordert die ununterbrochene Wacht auf dem Meere fortgesetzt und mit Strenge die Blockade gegen den Feind durchgesetzt. Meine Armeen haben nicht nur in Europa, sondern auch in Ägypten, Mesopotamien und Ostafrika erfolgreich gekämpft und sind vollständig darauf vorbereitet, den großen Kampf in enger, freundschaftlicher Zusammenarbeit mit meinen Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen zu erneuern. Ich vertraue darauf, daß ihre vereinten Anstrengungen den bereits errungenen Erfolg zum siegreichen Ende weiterführen werden. Ich habe die Vertreter meiner Dominions und meines indischen Reiches, die einen glorreichen Anteil am Kampfe genommen haben, eingeladen, mit meinen Ministern über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die sich auf den Krieg beziehen, zu konferieren. Dieser Schritt wird, wie ich bestimmt hoffe, zu engeren Beziehungen zwischen allen Teilen meines Reiches führen. Meine Herren vom Unterhaus, Sie werden aufgefordert, die notwendigen Bewilligungen zur Fortsetzung des Krieges zu machen. Meine Lords und meine Herren, die Vollendung der Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe, wird harte Anforderungen an die Energie und die Hilfsmittel aller meiner Untertanen stellen. Ich bin aber überzeugt, daß meine Völker jeder Forderung, die für den Erfolg unserer Sache notwendig ist, mit derselben Hingabe entsprechen werden, die mich seit Beginn des Krieges mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt hat. Ich empfehle also voller Vertrauen in den Patriotismus die Maßregeln, die Ihnen vorgelegt werden sollen, und ich bete zum allmächtigen Gott, daß er unsere Beratungen segnen möge.

Bei der Beratung über die Beantwortung der Thronrede im Unterhaus sagte Asquith als Führer der

Länge“ gemein hat. Das ergreifende Gegenspiel zwischen 1. Violine und Cello im 2. Satz, der bekanntlich Schuberts Lied „Der Tod und das Mädchen“ zum Thema hat, kam sehr schön zur Geltung, klang wie jener Abschiedsgruß Schuberts, den er mit diesem nachgelassenen Werk nach seinem Tode noch an uns richtete. Auch die beiden folgenden Sätze wurden technisch ebenso sauber wie geistvoll wiedergegeben. Die Mitwirkenden des Abends, Wanda Bohuszewicz (1. Geige), Anton Kmiec (2. Geige), Nikolaus Salmicki (Bratsche), Franz Tchorz (Cello) und Helene Szymon-Kulicka (Klavier) haben sich alle in gleicher Weise den Dank der Zuhörer verdient.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bernstein f. Aus Halle a. S. wird berichtet: Heute ist der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Bernstein, der frühere langjährige Leiter des Physiologischen Instituts der Universität Halle, im Alter von 78 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Kriegsfreiwilliger Klmsch senior. Prof. Fritz Klmsch, der Berliner Bildhauer, ist jetzt als Kriegsfreiwilliger bei einem Berliner Infanterieregiment eingetreten. Des Künstlers beide Söhne standen im Felde; der eine ist jetzt kriegsgefangen in Rußland.

Deutsches Theater. Heute, Freitag, geht Dellingers „Don Cesar“ bereits zum vierten Male in Szene. Morgen, Sonnabend, findet die erste Aufführung der bekannten Grottesco „Gretchen“ von Davis und Lipschitz statt, die auch am Sonntag abend wiederholt wird. Nachmittags erfolgt als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen die fünfte Wiederholung von Dellingers „Don Cesar“. Vormittags 11½ Uhr findet die erste Frühvorstellung (Matinee) statt, bei welcher Hofmannsthal's „Der Tod und der Tod“ zur Aufführung gelangt.

Liberalen: Es dürfen sich keine Stimmen eines Gegners aus persönlichen, parteiischen oder kleinlichen Gründen störend vernehmen lassen. Er nannte Deutschlands jüngste Politik eine Politik unverhüllter Wildheit (!) und eine Kriegserklärung gegen die Neutralität (!).

In seiner Antwort sagte Bonar Law: Asquiths Worte gäben die Meinung des Landes bezüglich der Gerechtigkeit der eigenen Sache und des Anteils an dieser, den, wie er hoffe, die Neutralen in dem Kampfe übernehmen werden, deren Rechte ebenso sehr wie die englischen in Frage gestellt worden seien, wieder. Auf eine Anfrage erklärte Bonar Law, die Handelsschiffe würden mehr und mehr der Regierung unbedingt zur Verfügung gestellt werden, in der gleichen Weise wie bereits die Eisenbahnen. Die Regierung hoffe, bald dem Hause genau die beabsichtigten Maßnahmen angeben zu können.

Ein weiterer Drahtbericht des W. T. B. aus London, 7. Februar, meldet: Im Unterhaus führte Bonar Law aus, niemals habe die britische Flotte die See über der Oberfläche so vollkommen beherrscht wie in diesem Kriege, und zwar unter vollster Achtung der Rechte und Empfindlichkeiten der Neutralen. Ohne die britische Marine wäre es für England und seine Verbündeten unmöglich, den Krieg zu gewinnen. Deutschland wiederhole seine Drohung von 1915 ohne Aussicht, England durch Aushungerung niederzuzwingen. In der militärischen Lage sprächen alle Anzeichen für einen Umschwung zu Gunsten der Alliierten. Zur Verhütung des rumänischen Unglücks hätten die Alliierten alles Erdenkliche getan. Noch bestehe ein großer Teil der rumänischen Armee, der die Deutschen am Sereth zum Stehen gebracht habe. Die Deutschen hätten in Rumänien das erstrebte Ziel nicht erreicht. Ein großer Teil der erhofften Beute an Getreide und Petroleum sei zerstört worden. An der Saloniker Front sei die Lage trotz der Härte der Jahreszeit nicht entmutigend.

Der Redner sprach dann von den britischen Erfolgen in Ägypten und Mesopotamien, von der fortschreitenden Eroberung Deutsch-Ostafrikas unter der hervorragenden Führung des Generals Smuts, von den Operationen in Frankreich, wo die englischen und französischen Soldaten dem Gegner moralisch vollständig überlegen seien. Die Unterlegenheit des Materials bestehe nicht mehr. Bonar Law warnte sich dann gegen die Natur der Deutschen, denen nach einem Ausspruch ihres Reichskanzlers die rücksichtslosesten Mittel recht seien, wenn sie zweckdienlich zur Erreichung eines schnellen Sieges seien.

Amerikas Haltung

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 7. Februar.

Der Senat hat mit 78 gegen 5 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ratifiziert.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten wird einer „Times“-Depesche aus New York zufolge die Bildung eines nationalen Kabinetts ins Auge gefaßt, dem mehrere republikanische Staatsmänner wie Taft, Roosevelt und der frühere Generalstaatsanwalt Wickersham angehören werden.

Aus dem Haag wird berichtet, die „Times“ melde aus Washington, Wilson werde im Falle eines Krieges dem „Philadelphia Ledger“ zufolge nicht geneigt sein, ein Abkommen mit der Entente zu unterzeichnen, keinen Sonderfrieden zu schließen.

Die „Berl. Morgenpost“ meldet aus Genf: Einer der großen amerikanischen Munitionskonzerne erhielt bereits die Weisung, die Lieferungen für die Entente einzustellen und künftig für die Vereinigten Staaten selbst zu arbeiten.

Roosevelt erklärte nach Meldungen holländischer Blätter, Wilsons Erklärung mit aller Kraft unterstützen zu wollen, und stellte sich persönlich dem Präsidenten zur Verfügung, um eine Division Freiwilliger anzuwerben und auszurüsten.

Nach einer Washingtoner Meldung der Londoner „Morningpost“ wird sich die militärische Hilfe Amerikas für die Alliierten vorläufig auf die See beschränken. Amerika wird den Patrouillendienst im nördlichen und südlichen Atlantischen Ozean auf sich nehmen, dieses Meer von Kaperschiffen und Unterseebooten freihalten und die jetzt an der amerikanischen Küste patrouillierenden englischen und französischen Kreuzer freimachen. Die Marinebehörden glauben genug Schiffe zur Verfügung zu haben, um die amerikanischen Häfen und den Handel der Amerikaner wie der Alliierten zu schützen. Wenn die Handelsschiffe die offene See erreicht haben, soll die Verantwortung für ihre Betriebssicherheit von der Flotte der Alliierten übernommen werden. Die Konvoierung wird als weniger wirksam betrachtet. Das Marinedepartement schlägt vor, Handelsschiffe als Hilfskreuzer auszurüsten und schnell fahrende Motorboote zur Unterstützung der Torpedojäger-Flottillen und Patrouillenfahrzeuge in Dienst zu stellen.

„Uri'ed Press“ zufolge dementiert das Staatsdepartement amtlich die von London eingegangene Meldung, daß Verhandlungen über eine Milderung des deutschen U-Boot-Krieges eingeleitet seien.

Nach einem Telegramm des Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblad“ aus London wird aus New York berichtet, daß in den Vereinigten Staaten eine große Propaganda gegen den Krieg begonnen habe. Es werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Wilsons Erklärung, daß er noch die Feindseligkeiten abzuwenden hoffe, auszunutzen.

„Matin“ meldet aus New York: Die Vertreter von 500 deutschen, österreichischen und ungarischen Gesellschaften veranstalteten gestern eine Kundgebung gegen den Krieg.

Der „Zürcher Post“ zufolge erklärte Bryan in der Washingtoner Handelskammer: Wir sind im Falle eines feindlichen Eindringens in die Vereinigten Staaten bereit, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Nachdem wir aber in dieser Lage die Grundsätze der Menschlichkeit gepriesen und verteidigt haben, scheint es mir unmöglich, auch nur einen einzigen Augenblick daran zu denken, amerikanische Soldaten 3000 Meilen weit über das Meer zu schicken, um sie in den Krieg zu stürzen.

„Corriere della Sera“ meldet aus London, man dürfe nicht allzuviel Hoffnung auf eine Beteiligung Amerikas am Weltkriege setzen. Wilson scheine den pazifistischen Rückschlag im Kongreß auf die erste Kriegsbegeisterung zu fürchten. Auch machten die Pazifisten die größten Anstrengungen, um eine Kriegserklärung zu verhindern. Sie mieteten halbe Seiten in allen Zeitungen für ihre Kundgebungen, beriefen Volksversammlungen ein und suchten die kriegsfeindliche Stimmung in den Arbeiterkreisen, besonders in Chicago, aufzuregen.

Der Schutz der deutschen Interessen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. Februar.

Der Schutz der deutschen Interessen in dem feindlichen Ausland, insoweit er bisher von den Vereinigten Staaten ausgeübt wurde, ist im allgemeinen von der Schweiz, für Rußland und auch für Ägypten von Schweden, ferner in Marokko für die französische Zone und für die Tanger-Zone von den Niederlanden übernommen worden. Die Regelung der Vertretung unserer Interessen in einzelnen Gebieten oder Orten, wo die Schweiz diese nicht übernehmen kann, bleibt vorbehalten. Den Schutz der amerikanischen Interessen im Reiche sowie den bisher von den Vereinigten Staaten wahrgenommenen Schutz der Japaner, Rumänen und Serben hat die spanische Regierung übernommen, sodaß deren Vertretungen jetzt ebenso wie bereits für den Schutz der Russen, Franzosen, Belgier und Portugiesen zuständig sind. Dagegen ist die Wahrnehmung der britischen Interessen auf die niederländische Gesandtschaft und die niederländischen Konsulate übergegangen.

Die Schweiz hat die Vertretung der deutschen Interessen in Frankreich übernommen, die bisher von den Vereinigten Staaten wahrgenommen wurden.

Die deutsche Regierung hat die schweizerische Regierung ersucht, die diplomatische Vertretung der deutschen Interessen in Amerika zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ersuchen stattgegeben. Der schweizerische Gesandte in Washington hat am Mittwoch der Regierung und dem Präsidenten Wilson von der Übernahme dieser Vertretung Mitteilung gemacht.

Zwischenfall im ungarischen Parlament.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 7. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurden während der Rede des Grafen Theodor Battiany (Opposition) von der zweiten Galerie drei Revolverschüsse abgegeben. Niemand wurde verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben. Anscheinend war er betrunken. Er brach bei seiner Festnahme in Tränen aus. Ueber die Ursache seiner Tat machte er unzusammenhängende Angaben. Der Zwischenfall verursachte keine besondere Erregung. Graf Battiany setzte seine Rede fort und sagte: Wir dürfen uns nicht durch einige Patronen stören lassen. — Nach ihm ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort.

Der Urheber des Revolver-Attentats im Parlament gab bei dem Verhör an, Georg Palafalvi zu heißen und Schieferdecker zu sein. Er sei betrunken gewesen, auf der Galerie vor Ermüdung eingeschlafen und habe, da er 18 Monate im Felde gewesen sei, geträumt, er stiehe auf Posten und werde vom Feinde angegriffen. Er habe nach dem Revolver gegriffen und geschossen. Es wurde festgestellt, daß er tatsächlich betrunken war. Nach dem Verhör verfiel er in tiefen Schlaf, aus dem er erst nach einigen Stunden erwachte.

Neue Kämpfe in Mexiko.

„Petit Parisien“ meldet aus Washington: Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhigend. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. General Pershing soll den Befehl erhalten haben, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen.

Deutsches Theater in Wilna.
Pohlankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 9. Februar 1917, abends 8 Uhr
Don Cesar. Operette in 3 Akten
von Dellinger.

Sonnabend, den 10. Februar 1917, abends 8 Uhr:
Zum ersten Male!
Gretchen. Grotteske in 3 Akten
v. Davis u. Lipschitz.

Sonntag, den 11. Februar 1917:
11 1/2 Uhr. I. Fröhvorstellung! 11 1/2 Uhr.
Der Tor und der Tod. Von Hugo
v. Hofmannsthal.

Billets zu 1,50, 1,— und 0,50 M. an Kasse II.
Kasse II befindet sich am Parkeingangs rechts.
Nachm. 1/4 Uhr, kl. Preise: Abds. 7 1/2 Uhr, Sonntagspr:
Don Cesar. Operette in 3 Akten
von Dellinger. **Gretchen.**
Grotteske in 3 Akten
von Davis und Lipschitz

Stadt-Theater (Grosse Strasse)
Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler
unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Freitag, den 9. Februar 1917:
Zum ersten Male! Zum ersten Male!
„Miserere“

Lyrisches Drama in 6 Bildern von S. Juschkewitsch.
Anfang 5 1/2 Uhr. Spielleitung: Herren L. Kadisohn und A. Asro.
Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.

Technik-Zeichner,
Spezielle Ausführung sämtlicher Zeichnungen für Bau von
Gebäuden, Kanalisation, Maschinen, langjährige Praxis, erst-
klassige Atteste, sucht passende Beschäftigung.
B. Konik, Barfüßerstr. 7, W. 7, Technik. Persönl. 1—3 Uhr

L. Katz, Wilna
Wilnaer Strasse 26

Grösste Auswahl in Musikinstrumenten
und allem Zubehör, Zithern, Violinen,
Mandolinen, Gitarren, Balalaikas, Lauten,
Flöten, Handharmonikas, Mundharmonikas,
Trommeln, Saiten usw.

Feldgrammophone
mit und ohne Trichter.
Deutsche Platten u. Nadeln.
Elektrische Taschenlampen,
Batterien, Birnen.
Karbidlampen u. Brenner.
Deutsche Schreibmaschinen.
Grammophone u. a. Musikinstrumente
werden zur Reparatur angenommen.
Vorteilhafteste Bezugsquelle.

BORG'S
Zigaretten

Erstklassige Erzeugnisse
dieser Industrie
Special-Marken.

Zoporlas Heil Kaiser
Brandenburg Hela
Offizier Casino Wrangel
v. Hindenburg № 18 J. Borg
Kaiser Heil № 22

Zigarettenfabrik „Stambul“
J. Borg, Danzig.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute: Lustiger Abend.
Großer Lacherfolg. — Zwei Stunden unaufhörliches Gelächter.
Zwei Lustsohle: In der Nacht oder Die süße Nell. Lustspiel in 5 Akten.
Abenteuer des alten Summers. Schwank in 2 Akten.
Sonnenuntergang. Natur.
Anfang um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr.

Kino-Theater
„LUX“
Georg-Strasse 11
Inh.: I. Krubicz.

Zum ersten Male in Wilna! Der allgemeine-Liebling des Berliner Publikums, der
weltberühmte Schauspieler **Alexander Moissi** nimmt Anteil an dem grandiosen Bilde
Das Schicksal des Verbrechers Kriminal-Kino-Roman in 4 großen Teilen aus dem
Leben der Affairisten-Aristokraten und der falschen
Kartenspieler. Besondere Teile: 1. Das Leben hinter großstädtischen Kulissen. 2. Falsche Ueber-
führungen. 3. Mord im Jähzorn und Aufregung. 4. Die Stunde des schrecklichen Gerichts.
2. Wer hat den Nordpol entdeckt? Komisch. 3. Friko zahlt Geld. Komödie. 4. Der
schreiende Berichterstatter. Komisch. 5. Feuersbrunst in Moskau. Naturaufnahmen.
Anfang: Werktags 4 Uhr, Feiertags 1 Uhr.

Kino-Theater
„KUNST“
Georg-Strasse 22

Heute ein sehr interessantes Programm!

1. Steinbrüche. Natur.
2. Friko hat kein Glück. Komisch.
3. Der Herr der Welt. Sensationelles Drama in 5 Akten.
4. Ein unglücklicher Reiter. Komisch.

Das beste Salon-Quartett. — Anfang nachmittags 4 Uhr.

Bekanntmachung.
Die Verpachtung der Fischereigerechtigkeit
auf den Seen und Gewässern des Kreises Meretsch
findet am 15. Februar 1917, vormittags 9 Uhr, auf
dem Kreisamt Meretsch in Olita statt. Etwaige
Eigentumsansprüche oder Nutzungsberechtigungen sind
bis zu diesem Termine dem Kreisamt schriftlich an-
zuzeigen und glaubhaft zu machen, da sonst ihre
Aufschließung erfolgt.
Kreishauptmann Fritsch.

Erstklassiges
Kino-Theater
850 Plätze **„Helios“** 850 Plätze
WILNA, Wilnaer Str. 38

Programmwechsel
erfolgt zweimal wöchentlich, um Dienstag und Sonnabend
Heute:

1. Ansichten von Meuden. Naturaufnahmen.
2. Die vom Feuerberge. Interessantes
Bild in vier
großen Teilen aus d. Leben d. Goldbergleute.
3. Das Kind des Ungewesellen. Tragikomödie.
4. Der schreckliche Fehler. Lebensbild.

Anfang 4 Uhr nachm., Sonnabend und Feiertags 1 Uhr

Kostenlos erhalten Sie illustrierte Bücher und
Bilderkataloge von der Buchhandlung
Walter Bangert, Hamburg 8.

Tori
guter Qualität
65 Pfennig pro Pud
mit Zustellung. Bestellungen
werden in der Handlung
A. Danziger & Co.
(vorm. Ahlschwang),
Große Straße 72,
entgegengenommen.

Händler
für [A 34]
Hamburger
Staats-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 349.
am 6. und 8. Juni 1917
sucht
Albert Jarmulowsky
Hamburg
Prompte und reelle Bedienung
Günstige Bedingungen

Franz Hesse
Stempel-Fabrik
Königsberg Pr., Börsenstr. 11

Stempel für Behörden
und Private.
Drucksachen, Formulare
Schreibmaschinen
Telegr.-Adresse Stempelhese

Bunte **Wilna**
Ansichten von
in 1a Ausführung, 20 verschiedene
Muster, 100 Stück M. 3.—, in
Alben, 10 Alben = 100 Karten
M. 3.50. [A 24]
Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg 1 Pr., Französische Str. 5 II.

Mannesmannröhren-Werke
DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre
aller Art:

Siederohre, Feldkesselrohre.
Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen,
mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen.
Spezialität: Turbinenleitungen.
Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:
Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegraf- u. Telefonstangen,
Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:
Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln,
Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.
Geschweisste Fässer und Trommeln.
Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.
Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kessel-
teile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.
Feinbleche in allen Qualitäten,
für Stanz-, Falz- und Emailierzwecke, Dynamobleche. [A 55]

Bezirksgericht.

Auf der letzten Sitzung des Kaiserlichen Bezirksgerichts Wilna, die am vergangenen Mittwoch stattfand, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

Der Bauer Josef Bedulski aus Gedroizie, Kreis Maljaty, war im Sommer vorigen Jahres der Gendarmerie wiederholt behilflich gewesen, Bauern, die verbotenen Handel trieben, festzunehmen. Dadurch kam er auf den Gedanken, selbst Gendarm zu spielen. Am 10. Januar hielt er in der Nähe von Bopischki mehrere Wagen an, unter anderen auch die der Bauern Labusz und Deinowski aus dem Kreise Schirwinty. Unter der Vorspiegelung, er sei deutscher Geheim-Polizist, verlangte er erst die Pässe und dann Geld, sprach dabei, um die Sache wahrscheinlicher zu machen, nicht Polnisch, sondern ließ seine Aufforderungen durch den Bauern Gudowitsch übersetzen, der sich darum wegen Beihilfe zum Betrug verantworten hatte. Nachdem Labusz und Deinowski ihr Geld abgeliefert hatten, verfolgten sie die beiden Angeklagten, erst zu Schlitten, dann, um schneller vom Fleck zu kommen, zu Pferde. Bedulski, der sich unterwegs von Gudowitsch getrennt hatte, machte bei einem Gehöft Halt und nahm dem Deinowski unter Bedrohung mit einer Schaufel auch noch das Pferd fort, angeblich um es auf die Gendarmerie zu bringen. Das Endergebnis der wilden Jagd war auch, daß sich alle Beteiligten auf der Gendarmeriestation zusammenfanden.

Das Gericht konnte in der Wegnahme des Pferdes nicht einen Raub erblicken, da Bedulski sich das Pferd nicht aneignen wollte. Es verurteilte ihn deshalb nur wegen Bedrohung zu drei Monaten Gefängnis; wegen Betruges erhielt Bedulski ein Jahr Gefängnis und sein Dolmetscher Gudowitsch wegen Beihilfe sechs Monate Gefängnis.

Eine Anklage gegen die Bäuerin Michalowski aus Katuschiski, Kreis Wilna, wegen Kindes-tötung konnte keinen Beweis finden. Es wurde festgestellt, daß die Beschuldigte sich um ihr Kind, das sie in einer Scheune geboren hatte, nicht gekümmert hat. Ihre Behauptung, daß sie in Ohnmacht gefallen sei und daß Hilfe nicht zugegen war, konnte nicht widerlegt werden. Es erfolgte darum Freisprechung.

Keine Einschreibung von Privatpaketen. Vom 7. Februar ab ist Einschreibung bei Privatpaketen ausgeschlossen. Pakete an Kriegsgefangene in England, Portugal und Besitzungen werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen.

Kindesmord. Am 6. d. Mts., gegen 6 Uhr nachmittags, ist von einer bisher nicht ermittelten Person ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts lebend in einen Abort des Hauses Judenstraße 11 geworfen worden. Das Kind, welches durch die Feuerwehr herausgeholt werden mußte, konnte nur als Leiche geborgen werden. Von der Kindesmutter fehlt vorläufig jede Spur. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Deutsche Kriminalpolizei entgegen.

Vermißt. Seit etwa zwei Wochen wird die 20jährige Elsa Oder Bronislawa Jakiel vermißt. Abends gegen 8 Uhr wurde sie von ihrer Mutter zu

einer Besorgung weggeschickt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Es handelt sich um ein intelligentes kleines brünettes Mädchen, das mit einem langen schwarzen Mantel und schwarzem, weiß eingefasstem Hut bekleidet war. Etwaige Mitteilungen über sein Verbleiben werden an die Mutter, Georgstraße 15, Wohnung 10, erbeten.

Abgabe von Mazze.

Trotz der Kriegszeiten und der besonderen Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung ist die Deutsche Verwaltung wie voriges Jahr, so auch dieses, nach Kräften bestrebt, den religiösen Vorschriften der einzelnen Nationen Rechnung zu tragen. So wird auch in diesem Jahre für die Passahzeit den Juden wenigstens eine gewisse Menge Mazze zur Verfügung gestellt werden können, die sie seinerzeit bei der jüdischen Gemeinde erhalten. Um diese Versorgung durchführen zu können, und um einen Ausgleich für die geringere Nährkraft und Sättigungskraft der Mazze herbeizuführen, wird den Juden in jenen neun Tagen eine größere Menge an Mazze bezw. Mehl, Grütze, Graupen oder Erbsen gegeben werden, als ihnen nach ihrer Brotkarte an sich zusteht. Dafür ist es allerdings erforderlich, daß von jetzt an bis zum Passahfest jede Woche 1/4 Tagesabschnitt von jeder jüdischen Brotkarte abgenommen wird. Diese Verringerung, die der Einzelne sich auf eine ganze Woche verteilen kann, wird nicht sehr fühlbar sein und kommt jedem dann in der Fastenzeit doppelt erfreulich zugute.

Die Brotkartenbüros sind entsprechend angewiesen. Von der ursprünglich beabsichtigten Aufsparrung eines ganzen Tagesabschnitts, also vier 1/4 Abschnitte, ist mit Rücksicht auf die augenblicklich besonders große Kälte und das dadurch erhöhte Nahrungsbedürfnis Abstand genommen worden.

Deutsches Soldatenheim. Georgstraße 9. Heute, Freitag, den 9. Februar 1917, findet ein Gesang- und Musikabend statt, der 6 1/2 Uhr beginnt.

Brandchronik. Gestern morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schloßstraße 11 gerufen. Dort sind in dem früheren russischen Gymnasium die Geschäftsräume des 6. Polizei-Bezirks untergebracht. In einer Wohnung des obersten Stockwerkes, eines Militärquartiers, hatte vom Ofen her der Fußboden zu brennen angefangen. Das Einreifen der Feuerwehr erfolgte rechtzeitig, um eine Weiterverbreitung des Brandes zu verhüten, der mit einer Handspritze gelöscht werden konnte.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 7. Februar bis 8. Februar 1917.

	Temperatur (C)	Luftdruck *)	Windrichtung
7. 2. 7 nachm.	-12,0	759,2	NNO
8. 2. 1 vorm.	-17,0	765,2	N
7 vorm.	-19,0	766,3	NNW
2 nachm.	-15,0	768,9	WSW
	Höchsttemperatur	-12,0	
	Niedrigsttemperatur	-20,5	

*) Barometerstand reduziert auf 0° C und Normal-Null.

Vorsicht beim Heizen!

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind die häufigen Brände der letzten Zeit teilweise auf übermäßiges Heizen, teilweise aber auch darauf zurückzuführen, daß viele Geschäftsleute ihre Geschäftslokale abends vor dem Verlassen noch einmal heizen und dann die Öfen ohne Ueberwachung in den abgeschlossenen Geschäftsräumen weiter brennen lassen. Vielfach ist die Entstehung der Brände auch darauf zurückzuführen, daß die bei der augenblicklich herrschenden strengen Kälte eingefrorenen Wasserleitungsrohre unsachgemäß und unvorsichtig zum Auftauen gebracht werden. Z. B. sind zum Auftauen der Leitungsrohre offene brennende Kohlenbecken benutzt worden.

Die Beobachtung der größten Vorsicht liegt im eigenen Interesse der Bewohner. Wie wir erfahren, würden die Schuldigen, abgesehen von dem Schaden, den sie erleiden, auch noch zur Strafe herangezogen werden können.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche, in den Tagen vom 30. Januar bis zum 5. Februar, hat die Rettungswache in 77 Fällen Hilfe geleistet. In 46 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 31 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Unbestellbare Briefe. Ida Ackermann, Fr. Ziril Burstein, Aron Birnbaum, Janusz Irski, Ch. Kolnizki, Ludwig Kwiatkowski, Johann Lawrinowicz, Riwa Lipkowicz, Antoni Lubkiewicz, Emilia Lawrinowicz, Stanislaw Pancewicz, Anisja Rybakowa, Anna Ratzutka, Helena Rusiecka, Frau P. Sawadski, Leibe Szreger, Mathias Smyk, Awdokeja Szczucin, Gite Weiner, Chaje Zack. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können von der „Stadtpostverteilung“, Dominkanerstraße 2, abgeholt werden.

Georg Schweinfurth und die Rigenser. Der berühmte Afrikareisende Georg Schweinfurth, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, stammt bekanntlich aus Riga. Wie sein Jubiläum jetzt dort gefeiert worden ist, birgt sich im Dunkeln; aber aus früherer Zeit sei ein rührendes Zeugnis dafür angeführt, mit welchem unablässigen Interesse die Rigenser ihren großen Landsmann auf seinen Forschungsreisen begleitet haben. Als Schweinfurth auf seiner letzten Afrikareise tief in das Innere dieses Erdteils eindrang, fand er gastfreundliche Aufnahme und vielfache Unterstützung und Schutz bei einem jungen vornehmen Nubier Abu Ssamat, der sich dadurch um das erfolgreiche Gelingen der Reise ein bedeutendes Verdienst erwarb. Der Naturforscherverein in Riga fühlte sich nun bewogen, dem jungen Nubier seine Anerkennung und seinen Dank auszudrücken, ernannte Abu Ssamat in feierlicher Sitzung zu seinem Ehrenmitglied und ließ ihm durch Vermittelung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Chartum ein Ehrendiplom zugehen. Zwei Briefe, die der Konsul in dieser Angelegenheit am 17. Mai 1873 aus Chartum an den Präsidenten des Vereins und an Schweinfurth gerichtet hat, sind in der Rigaschen Zeitung vom 22. Juni (4. Juli) 1873 abgedruckt. Gleichzeitig erhielt übrigens Abu Ssamat von der preussischen Regierung den Kronorden 4. Klasse.

Tod Ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

3. Fortsetzung.

„Ich bin dabei, Hermann. Selbstverständlich. Aber von dieser Seite versucht — ich glaube, du hast es schon oft getan.“

Hart zeigte ein ernstes, beinahe verbittertes Gesicht.

„Du hast recht. Der Mensch hofft und betrügt sich. Aber um des Heilands willen, Eugen — so sag mir doch, wie ich Magda eine Freude bereite! Glaubst du, ich soll den Säntis verschlucken, so will ich's versuchen. Wenn sie nur glücklich wird darüber. Eine Freude, Eugen, eine Freude!“

Hilfflehend sah er den Freund an. Der aber schloß und öffnete die langen, weißen Finger seiner rechten Hand, als ließe er einen Vogel entflattern.

„Frauen wie Magda empfangen ihre Freuden von ungefähr. Die haben mit den Dingen nichts zu schaffen. Die kommen aus dem Nichts — sind da — und du kannst sie nicht nennen.“

Aus Hermanns Augen war der bittere Blick nicht gewichen.

„Ich höre Magda,“ sagte er. „So ungefähr hat sie es mir einmal auch erklärt. Ich muß ihr glauben. Auch dir, Eugen. Aber wenn ich euch so reden höre, ist mir, als sprächen Menschen aus dem Schlafe zu mir.“

Suchend glitten Morsos graue Augen über die erblassende Landschaft.

„Mag sein, daß du recht hast,“ sagte er. „Wir reden und denken im Schlafe, Magda... und ich... und du.“

„Ich!“ Hermann fuhr in die Höhe. „Nein! Eugen! Ich wahrlich nicht! Donnerwetter! Wenn ich an der Pinne sitze und ein halbes Dutzend Böen abwettere — da weiß ich bei Gott nichts von Schlaf. Denn wenn ich nicht wache, Eugen, dann gibt es überhaupt nur Murmeltiere auf der Welt und armselige Siebenschläfer.“ Er trank sein Glas leer und drückte die blaue Kappe tiefer in die Stirne. „Ich geh jetzt, Eugen. Je eher ich wieder drüben bin, desto besser. Und paß nur auf: Magda wird diesmal doch ihre Freude haben!“

Ein helles Leuchten verschönte Morsos bleiches Gesicht.

„Ich sehe,“ sagte er langsam, „daß du immer der gleiche bleibst. Seit ich dich kenne, bist du nicht ein Handbreit von deiner Straße gewichen. Schließlich — ich begreife auch dich. Wir müssen dir wie Nachtwandler vorkommen, wir mit unsern hundert Seitenwegen und Wiesenpfaden, wir, die wir im Kreis herumlaufen und uns selbst beständig auf die Fersen treten. — Ja, ja; lache nur! So sind wir. Denn wenigstens an Selbsterkenntnis fehlt es uns nicht. Doch nicht nur darüber freu ich mich, daß ich in dir einen Mann sehe, wie ihrer die Welt noch mehrere brauchen könnte — ich freu mich darüber auch, daß ich doch wieder hoffen darf. Denn wenn ich aufrichtig sein soll, Hermann — und ich soll es sein, ich weiß — so ist mir in den letzten Monaten der Bruch schier als unvermeidlich erschienen. Nun aber, wie ich heut alles sehe und beurteile, nun scheint ja der Wind wieder günstiger zu wehen.“

Hermanns Gesicht wurde bei des Freundes Worten nicht heller. Im Gegenteil: zwischen den Brauen zerschnitt eine scharfe Falte die freie, dunkle Stirne. Er schlug die Augen zu Boden.

„Ich glaube, du irrst dich, Eugen! Vielleicht ist's nur die Besserung vor dem Ende. Zu hoffen, daß sich der Abgrund zwischen ihr und mir jemals wirklich schließen wird — das hab' ich nun doch endlich verlernt. Ich habe neun Jahre dazu gebraucht. Das ist

wahr. Aber Offenheit wider Offenheit, Eugen: jetzt hoff ich's nicht mehr. Wenn ich Magda nicht so unsäglich liebte... und sie mich auch wieder... es wäre nach keinem halben Jahr zum Bruch gekommen. Endlich aber — wenn wir beide auch heimlich schaudern mögen vor dem Gedanken — endlich kommt doch der Punkt, wo wir uns sagen müssen: nun geht es nicht weiter. Und dieser Punkt... wer weiß, wie nahe er liegt?“

Hermann brach schroff ab. Hinter seinem Rücken knirschte der Kies. Ein neuer Gast war an den Tisch getreten. Er trug die gleiche kleidsame Seglertracht wie Hart. Nur seine Hose war aus hellem Flanell, seine Kappe schneeweiß und neu. Er mochte nur wenig jünger sein als Hermann. Doch schien er in vielem das vollendete Kehrstück zu diesem. Ein dunkles, welliges Haar quoll reich unter der Kopfbedeckung hervor, auf der vollen Oberlippe saß ein schwarzer Schnurrbart, der beim Sprechen stetig auf und nieder wippte. Wer diesen, wie aus einem Bilde geschnittenen, dunkeläugigen Mann zum ersten Male sah, würde unfehlbar auf einen Romanen geraten haben, einen Fischer aus Calabrien oder einen Jäger aus Korsika. Niemand hätte in seinem Vater den schwäbischen Edelmann gesucht, der in seinen Gärten nur „huslige Brünnel“ kannte und „busper Summervögel“ auf seinen Wiesen.

Dennoch: Edmund Freiherr von Verlauffer war ein Deutscher. Seit mehr denn hundert Jahren saßen seine Väter am Ueberlinger See, kamen selten nur über den Schwarzwald hinaus. Die dunklen Augen und das schwarze Haar waren das Erbe seiner Mutter, einer Französin aus dem Elsaß. Als sie starb, war Edmund noch keine acht Jahre alt. Seine neue Mutter, ein flachblondes Mädchen aus dem Hegau, war deutsch bis zum Kern. Und der alte Freiherr von Verlauffer schloß nach manchem Jahr glücklicher Ehe die Augen mit dem guten Gefühl der Sicherheit, daß in Ueberlingen die alte, kernige Art seiner Ahnen weiterblühte.

Christine Hebbel.

Zum 100. Geburtstag.

Christine Hebbel, die Gattin des Dichters, die berühmte Purgtheaterschauspielerin, die noch vor wenigen Jahren unter den Lebenden weilte, muß heute, an ihrem Säkulartage, durch ein kleines Erinnerungsblatt gefeiert werden: am 9. Februar 1817 wurde Christine Enghausen — als Bühnenkünstlerin nannte sie sich dann Enghaus — in Braunschweig geboren. Der Vater war ein leichtsinniger Mann gewesen, der Frau und Kinder im Eend zurückließ, als Christine sieben Jahre alt war. Da mußte sie verdienen helfen und kam in die Ballettschule des Hoftheaters, durfte aber Kinderrollen spielen, bis sie sich nach ihrer Konfirmation dem Schauspiel zuwandte. Carl Köchy, der Dramaturg, nahm sich ihrer an, als sie sich ihm eines Tages weinend in den Weg stellte, weil sie als konfirmierte junge Christin in einem Ballett in Knabenkleidern tanzen sollte; er studierte mit ihr die „Jungfrau von Orleans“ und die Luise in „Kabale und Liebe“, schenkte ihr ein Kleid für diese letztere Rolle, ließ ihr das Reisegeld nach Bremen, wohin er sie empfehlen hatte. Von Bremen kam sie nach Hamburg, wo sie unter der Leitung von Friedrich Ludwig Schmidt sich bald so entwickelte, daß sie einen Antrag an das Burgtheater in Wien erhielt. Sie gastierte dort, und als sie als engagiertes Mitglied des Burgtheaters nach Hamburg zurückkam, suchte sie Schmidt dadurch zu fesseln, daß er von einer glänzenden Rolle erzählte, die er in dem neuen Stück eines jungen Dichters für sie habe. Demoiselle Enghaus beehrte weder das Stück noch den Dichter kennen zu lernen: es war die „Judith“ von Hebbel, die sie dann nach Jahren als Gattin des Dichters mit Meisterschaft spielte. Am 4. April 1840 nahm sie Abschied von Hamburg. Sechs Jahre später besuchte Hebbel sie dann in Wien, wo er auf der Durchreise sich aufhielt. Inzwischen hatte Christine Herbes erlebt, und das „Einfache, Seelenvolle dieses schwergeprüften Mädchens machte einen mächtigen Eindruck“ auf den Dichter, der auch durch schwere Prüfungen gegangen war. Am 26. Mai 1846 wurde sie des Dichters Gattin, mit dem sie eine beinahe zwanzigjährige, ungemein-glückliche Ehe verband, in der beide Gatten künstlerisch zusammenwuchsen. In den Tagebüchern Hebbels sind die Beweise dafür niedergelegt, daß Hebbel an den Erfolgen seiner Frau die innigste Freude hatte, daß er ihr künstlerisches Schaffen überwachte. Einst hatte er ihr im Sonett zugerufen:

„Du tränkst des Dichters dämmernde Gestalten,
Die ängstlich zwischen Sein und Nichtsein schweben,
Mit deinem Blut und gibst dem Schatten Leben,
In denen ungeborene Seelen walten.“

Ich aber möchte nicht zu früh erkalten,
Der Zeit die Form zu dem Gehalt zu geben,
Und über sie hinaus sie zu erheben
Durch neuer Schönheit schüchternes Entfalten.

Doch dieses Deutschland wird uns schwer erwärmen,
Und eh' wir's denken, steh'n wir ab verdrossen,
Druin laß uns eins das andere belehren.

Wo treu und fest sich Mann und Weib umarmen,
Da ist ein Kreis, da ist der Kreis geschlossen,
In dem die höchsten Menschenfreuden wohnen.“

Als Hebbel dann 1863 gestorben war, hat Christine seinen Nachlaß treu verwaltet, sein Andenken in Ehren gehalten, und der Höhepunkt ihres Lebens war

Nun, Edmund glich nur zur Hälfte dem Vater. Seine kräftige, zühe Gestalt, die persönliche Sicherheit, mit der er sich trug — das waren Wesenszüge der Freiherrn von Verlauber. Bei der verhaltenen Blick, mit dem er Hermann Hart bei der Begrüßung in die Augen sah, das Lächeln, das hefter war und dennoch etwas Gequältes hatte — all dies waren Züge, die dem Blut der Mutter entstammten. Und beinahe wollte es scheinen, als fühlte Hermann etwas von diesem beklemmenden Atem einer ihm fremden Menschenseele. Denn nicht halb so offen, wie es sonst seine Art war, erwiderte er Edmunds Blick und Handschlag.

„Sie sehen mich eben beim Abschiednehmen,“ sagte er. „Ohne Zweifel haben Sie den „Wiking“ unten bemerkt. Es ist hoch an der Zeit, daß ich mich hinüberbringe. Uebrigens — morgen sehen wir uns vielleicht. Wir haben einen Abstecher nach Bodman vor: Eugen, Magda und ich. Wenn Sie Ihre Schwestern hinüberbringen wollten, könnte es ein guter Tag werden.“ Er sagte das leicht und in innerer Zerstreuung. Dann reichte er Eugen die Hand. „Auf Wiedersehen morgen, Murrelter und Siebenschlifer von Gottes Ungnaden! Ich will hoffen, es wird ein leidliches Segeln. Auf Wiedersehen, Verlauber! Grüßen Sie Ihre Schwestern. Vielleicht kommen sie.“

Stramm und höflich erwiderte der junge Freiherr den Gruß.

„Gut Wind, Herr Hart! Sie bekommen eine wunder-volle Nacht.“

Aber Hermann hörte nicht mehr. Mit großen Schritten eilte er zum Ankerplatz. Im Osten begann sich rötlich und fahl der volle Mond aus den Schleiern der Dämmerung zu schälen. Wie ein glühendes Stück Erz lag er auf dem Kamm der Berge.

Sterne glänzten auf. Eine stille Nacht stieg ernst und schön aus dem See.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Morse, so werde ich meinen Wein an Ihrem Tische trinken.“

es, als sie der Einladung des Deutschen Kaisers zur Jubiläumsaufführung der Nibelungentrilogie am königlichen Schauspielhaus zu Berlin folgen durfte.

Im besetzten Gebiet.

Der Wiederaufbau Polens.

Wie der Warschauer „Moment“ mitteilt, hat die jüdische Gemeindeverwaltung Warschau dem Kronmarschall eine Adresse an den Staatsrat überreicht, in der die Einigkeit in der Arbeit für den Wiederaufbau Polens ausgedrückt wird. Nach „Godzina Polski“ hat sich eine Abordnung der Lodzer Bürgerschaft nach Warschau begeben, um dem Staatsrat eine Adresse zu überreichen, in der ihm unbedingter Gehorsam und eifrigste Unterstützung zugesagt wird.

Freiwillige Krankenpflege in Suwalki.

Vom Kreisamt Suwalki ist unter Leitung des Kreisarztes ein Kursus für freiwillige Krankenpfleger in der Zeit vom 28. Dezember bis 1. Februar abgehalten worden. In diesem Kursus sind die 17 männlichen und sechs weiblichen Teilnehmer soweit gefördert worden, daß sie jetzt selbständige Krankenpflege ausüben können. Die Bewohner Suwalkis können jetzt also bei allen ernsteren Erkrankungen, die eine Pflege durch geschultes Personal geboten erscheinen lassen, beim Kreisamt Antrag stellen, daß ihnen ein Pfleger oder eine Pflegerin zugewiesen wird.

Brandstiftung aus Rache.

Das Kaiserliche Bezirksgericht Libau, dessen Zuständigkeit seit dem 1. Dezember 1916 auch den Bezirk des früheren Bezirksgerichts Mitau umfaßt, hielt im Verhandlungssaal des hiesigen Friedensgerichts Mitau I eine Sitzung ab. U. a. hatte sich der Arbeiter Mickol Nedrit aus Deguhnen, Kreis Talsen, zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, im Oktober 1916 auf einem benachbarten Grunde eine Scheune mit Ernte und landwirtschaftlichen Geräten in Brand gesetzt zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte, ein vielfach vorbestrafter Mensch, schon mehrfach aus Rache Nachbarn Schaden zugefügt hatte. Auf Grund des Indizienbeweises wurde der Angeklagte zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vergrößerung des Kreises Kowno.

Durch Verfügung des Oberbefehlshabers Ost ist mit Wirkung vom 1. Februar eine Neuerteilung der Kreise der Deutschen Verwaltung Litauen erfolgt. Die bisherigen Kreise Beisagola, Georgenburg, Janow und Juschinty sind aufgelöst und zu den Nachbarkreisen aufgeteilt worden, so daß das Verwaltungsgebiet nunmehr 20 Kreise zählt.

Durch die Aufteilung des Kreises Janow hat der Kreis Kowno fast dreimal an Größe zugenommen. Die Westgrenze verläuft jetzt die Memel flußabwärts bis zu dem früheren Grenzpunkt zwischen den Kreisen Rossienie und Janow. Von da ab bis zur Bahnstrecke Schaulen — Koschedary deckt sie sich mit der alten Grenze von Rossienie und Kiejdany. Die neue Ostgrenze des Kreises Kowno verläuft zuerst eine Strecke längs der Bahn Schaulen — Koschedary, biegt dann kurz vor Janow nach Westen bis zur Wilja, so daß sie Stadt Janow dem Kreise Wilkomierz zugeteilt wird, läuft dann auf dem Südufer der Wilja ostwärts weiter, um hart südlich von Janow nach Süden abzubiegen und dann in verschiedenen Wendungen quer über die Bahnstrecke Kowno — Koschedary zur Memel zu verlaufen.

Der neue Gast wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern setzte sich ohne weiteres auf den Platz, den Hermann verlassen hatte. Auch er hatte vor Jahr und Tag zu der akademischen Segler-Allanz auf dem Starnberger See gehört. Sein Einfluß vor allem war es gewesen, der Morse zuerst auf den Gedanken gebracht hatte, sich in seiner Nachbarschaft in Meersburg niederzulassen. Und so kam es denn, daß die beiden Männer niemals außer Fühlung gerieten und eine Freundschaft unterhielten, die in besonderen Stunden manchmal wahrhaftig leuchten und erwärmen konnte. Scharfe Gegensätze und Zwiespältigkeiten fehlten auch hier durchaus nicht. Aber Eugen Morse war die Einsamkeit seiner Ansichten und Gedanken so sehr gewöhnt, daß ihn kein Mißverständnis mehr zu betrüben vermochte.

Auch heute so. Ruhig nickte er Edmund zu, brannte sich eine leichte Zigarre an der glühenden Asche der vorhergegangenen an und sah in den See hinaus, wo der „Wiking“ eben vom Anker losgekommen war und mit guter Fahrt gegen Konstanz zurücksegelte. Still und nachdenklich geworden, grübelte er des Freundes zwiespältigen Schicksal nach und vergaß darüber seines neuen Gastes Anwesenheit bald gänzlich. Aber auch die dunklen Augen des jungen Freiherrn blickten unverwandt hinter dem Segel her. Seine Lippen zuckten ein ums andere Mal wie in hastiger Frage.

„Ich danke, Herr Morse,“ sagte er, „daß es auf dem Bodensee wenig Segler gibt, die es mit Hart aufnehmen können. Und wir haben Leute in unsern Klubs, die auch im Ausland mit Ehren bestanden haben. Der Langheim hat sich zwei Preise aus Italien heimgebracht, der junge von Staußen feiert am Lac Léman geradezu einen Sieg um den andern. Da zu bestehen ist nicht leicht, Herr Morse. Er ist ein verflachtes Wasser. Wer dort seine Preise holt, der kann sich schon sehen lassen.“

Eugen machte ein verdrießliches Gesicht. Er kannte Verlaubers Vorliebe für alles Fremde und Internationale.

Handel und Wirtschaft.

Halbe Fahrpreise zur Leipziger Mustermesse. Zum Besuch der Leipziger Mustermesse vom 5. bis 10. März werden wieder Fahrkarten für die Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreise II. und III. Klasse in direkter Fahrt ausgegeben. Auch Aussteller erhalten sie. Für die Hinfahrt werden die Karten vom 27. Februar bis zum 9. März, die für die Rückfahrt bis zum 16. März ver-abfolgt. Die Rückreise muß am 16. März um Mitternacht beendet sein. Im rechtsrheinischen Bayern und in Baden sind auch bei Benutzung der Personenzüge in III. Klasse Eilzugkarten III. Klasse zu lösen. Die Vergünstigung ist an eine Bescheinigung der Leipziger Handelskammer geknüpft.

Eine Neugründung im österreichischen Kohlenbergbau. Das österreichische Ministerium des Innern hat, nach einer Drahtmeldung aus Wien die Falkenauer Kohlenbergbau-Akt.-Ges. konzessioniert. Die neue Gesellschaft übernimmt die vor einigen Wochen von der Bodenkreditanstalt, dem Außiger Chemischen Verein und der Buschtrader Bahn erworbenen Kestnerschen Kohlengruben bei Falkenau, deren Förderung die „Neue Pöchlerner Zeitung“ der Außiger Gesellschaft und für den Eigenbedarf der Buschtrader Bahn bestimmt ist. Das Aktienkapital beträgt 4 Millionen Kronen.

Akt.-G.s. „Neptun“ Schiffswerft und Maschinenfabrik in Rostock. Die Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1916 einen Betriebsgewinn von 2312423 M. (im Vorjahre 1841888 M.) erzielt. Abgeschrieben werden 300782 M. (i. V. 300064 M.). Der Reingewinn einschließlich des Vortrags stellt sich auf 553652 M. (i. V. 309866 M.). Die Dividende wird, wie gemeldet, mit 10 pCt. (i. V. 6 pCt.) beantragt. Der Reservefonds erhält 26852 M. (i. V. nicht) und der Spezialreservefonds 100000 M. (i. V. 65000 M.). Die Talonsteuer erfordert 3379 M. (i. V. 2629 M.) und die Tantiemen beziffern sich auf 38561 M. (i. V. 11709 M.). Der Unterstützungsfonds, der 1915 nicht bedacht wurde, erhält 60000 M. und der Sonderrücklage werden 50000 Mark (i. V. 82000 M.) überwiesen. Vorgetragen werden 14771 M. (i. V. 16527 M.). Im Rechenschaftsbericht wird mitgeteilt, daß die Kapitalerhöhung um 800000 M. durchgeführt worden ist. Die jüngen Aktien nehmen bereits seit dem 1. Juli 1916 an der beantragten Dividende teil.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banker 222—226.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Die neuen Feldpostadressen

Um die gesicherte Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ ohne Unterbrechung zu ermöglichen bitten wir alle Feldpostabonnenten, uns rechtzeitig die neue Adresse mitzuteilen.

Expedition
der „Wilnaer Zeitung“.

„Mag sein. Ich kenne den See nicht. Aber ich glaube, die Schweizer und Franzosen werden ihren Wind nach denselben Regeln in ihre Segel blasen lassen, wie wir auf dem Bodensee.“

Verlauber wiegte den Kopf hin und her.
„Ja und nein. Das läßt sich schwer entscheiden. Sie wissen, daß ich dort mit meiner Mutter als Junge ein paar schöne Sommer verbrachte, das heißt: drei oder vier. Denn als sie starb, war's aus mit Genf und Territet und dem ganzen Paradies da unten. Aber ich kann Ihnen sagen: wie man dort lebt und genießt — das ist etwas, was man hier nicht versteht. Ich war ja nur ein kleiner Bengel damals. Aber gefühlt hab ich's doch schon ganz deutlich. Und als ich dann mit 20 Jahren wieder hinunter bin — ich versichere Ihnen, ich mußte meinem unbewußten Buberverstand von einst recht geben. Das ist eine Tatsache, über die sich nicht hinauskommen läßt. Man lebt dort eben anders und man segelt anders.“

— Uebrigens, um vom Grundthema auszugehen: ich sprach doch von Hermann Hart. Was ihn betrifft: der überflügelte alle!“

In Eugens lässige Haltung kam Leben und Energie, wie immer, wenn es des Freundes Ehre galt.

„Ja, Verlauber,“ sagte er warm. „Da haben Sie recht. Der Mann übertrifft unser viele. Und nicht nur auf dem „Wiking“. In allem. Was in dem an Mark und Kräften steckt, das reicht für ein Dutzend brauchbarer Männer aus. Ich ... was mich betrifft ... ich bin ein Menschenschatten gegen ihn. Schauen Sie: meine Bilder und meine Altertümer daheim — dieser köstliche, wundervolle Staub — das ist Kultur; wenn Sie wollen, ein Stück Spiegel, in dem ich mit halber Freude und halbem Bangen die Vergangenheit suche. Er aber ... seine Freude, wenn es vorwärts geht, und sein prachtvoller Unmut, wenn's mal irgendwo hapert? ... das ist eben das Leben selbst. Was wollen Sie? Vivos voco, mortuos plango ... ganz so, wie es unser junger Ueberlinger Freund und Glockengiesser predigt.“

(Fortsetzung folgt.)